

sondern Fee macht nur das explizit, was nach Karl Barth wenigstens implizit notwendiges Kennzeichen rechter Theologie ist.¹

Ulrich Wendel

W. Haubeck / W. Heinrichs / M. Schröder, **Lebenszeichen**. Die Tagebücher Hermann Heinrich Grafes in Auszügen. Wuppertal und Witten 2004

Zur Gründung und Geschichte der Freien evangelischen Gemeinden in Deutschland gehört ein Mann, der aus der Ahnengalerie bedeutender Gestalten dieser Gemeinden herausragt. Sein Name lautet: Hermann Heinrich Grafe. Seine Biografie stellt ein beredtes Beispiel für das geschichtliche Handeln Gottes im Leben eines Menschen dar. Gott hat mit ihm und durch ihn Geschichte gemacht. Sie ist im Weltmaßstab gesehen keine große Geschichte gewesen, aber immerhin der Beginn einer evangelischen Freikirche auf deutschem Boden, die mit der Gründung der Doppelgemeinde Elberfeld und Barmen vor mehr als 150 Jahren ihren Anfang nahm.

Grafe wurde am 3. Februar 1818 in Palsterkamp bei Bad Rothenfelde im Süden Osnabrücks in einer Mühle geboren. Sein Lebensweg sah zunächst nicht danach aus, eine solche Rolle zu übernehmen. In seiner Bekehrung zu Jesus Christus erkannte Grafe Gottes gnädiges Handeln, das er in einem seiner acht Tagebücher, die er mit dem Begriff „Lebenszeichen“ betitelte, so interpretierte:

„Nicht woher wir kommen, sondern wohin wir gehen, ist die große Frage unseres Lebens... Ich habe den Schlüssel zu meinem ganzen Leben gefunden, weil ich Christus gefunden habe, der mir mein Leben aufschließt, indem er sich selbst mir aufschließt und mir zeigt, wie er selbst mein Leben ist und ich ohne ihn tot bin... Ein Heil ohne Bedingung heilt auch unbedingt, wenn ich nur daran glaube! Dies ist die einzige Bedingung, welche sich meinem Herzen als notwendig aufdrückt, damit ich auch glauben kann, daß ich unbedingt selig werde um Christi und nicht um meines Glaubens willen.“²

Die Zitierung dieser Tagebucheintragung ist deshalb angebracht, weil an ihnen die tief greifende Bekehrung Grafes und der durch und durch reformatorische und evangelische Ansatz seines Glaubens und seiner theologischen Entdeckungen deutlich wird. Von seiner Bekehrung an hatte Grafe einen klaren Blick für das Heil, das Gott ganz und gar aus

¹ Vgl. ebd. 168 f; „Rechte Theologie wird, indem sie bedenkt, daß Gott nur als handelndes und sprechendes Subjekt ihr Objekt sein kann, implizit und indirekt notwendig Prosligion, Susprium und also *Gebet* sein. Alle liturgischen Bewegungen in der Kirche kommen zu spät, wenn nicht gerade ihre Theologie von ihrem Ansatz her liturgische Bewegung ist, in Proskynese ins Werk gesetzt wird.“ (ebd. 169, Hervorhebung im Original).

² W. Hermes, Hermann Heinrich Grafe und seine Zeit, Witten 1933, 42-44.

freier Gnade heraus schenkt. Diese Erkenntnis der freien Gnade Gottes hat Grafes Leben bestimmt und bildete dann auch das Leitmotiv für seine späteren Initiativen zur Gründung der Freien evangelischen Gemeinde.

Des öfteren waren Pläne gefasst worden, die acht Tagebücher Grafes zu veröffentlichen. Sie waren zeitweilig verschollen und der aufschlussreiche dritte Band der Jahre 1854/55 ist nach wie vor nicht wieder aufgetaucht. Nun liegen mit dem im Jahr 2004 im Brockhaus und Bundesverlag erschienenen Band „Lebenszeichen“ Auszüge aus den sieben vorhandenen Tagebüchern vor. Die Herausgeber Wilfried Haubeck, Wolfgang Heinrichs und Michael Schröder haben die Auswahl nach Kriterien vorgenommen, die sowohl das Gemeinde- und Kirchenverständnis Grafes wie auch die vielen mehr aphoristisch geprägten Sätze persönlicher Frömmigkeit berücksichtigen. Dabei werden Grafes autodidaktisch erworbenen Kenntnisse des Denkens seiner Zeit deutlich, wie auch seine Auseinandersetzungen mit Grundfragen der Theologie und Philosophie. Vor die Textauszüge, die chronologisch der Abfassung der Tagebücher folgen, setzten die Herausgeber neben einer Einführung einen dreizehnseitigen Beitrag von Wolfgang Heinrichs über „Hermann Heinrich Grafe und seine Zeit“.

Zu Beginn seiner Tagebucheintragen im November 1851 notierte Grafe, der als Kaufmann einen gut gehenden Textilbetrieb führte, seinen geplanten Tagesablauf, der bezeichnend ist, aber ungewöhnlich erscheint:

- | | |
|-----------------------|---|
| 5 – 8 Uhr Morgens: | Bibelstudien, einschließlich die griechische und hebräische Sprache |
| 8 – 8.30 | Frühstück und in der Familie |
| 8.30 – 12.30 Mittags: | Geschäft |
| 12.30 – 2 Uhr | Mittagessen und in der Familie |
| 2 – 4 Uhr | Lektüre, einschließlich die lateinische, französische und englische Sprache |
| 4 – 7 Uhr Abends: | Geschäft (und Privatcorrespondenz etc.) |
| 7 – 9 | Abendessen und in der Familie |
| 9 – 10 Uhr | Selbststudien, als Einzelgedanken, in Form eines Tagebuchs |
| Sonntags: | freie evangelische Tätigkeit“ |

Grafe überschrieb seine Tagebücher mit dem programmatischen Satz: „*Lebenszeichen oder Selbststudien in Form eines Tagesbuches*“ und verwies auf 2.Kor. 5,10. Als Zweck seiner Selbststudien nannte der 33-Jährige „*die Selbstübung meines Geistes zur Selbsterkenntnis und Selbstentwicklung*“. Grafe blieb aber bei einer theoretischen Selbsterkenntnis nicht stehen. Er wollte mehr:

„Wie ich in den frühen Morgenstunden, vor Beginn des eigentlichen Tages und meiner Berufsarbeit, die Bibelstudien zur objektiven Erkenntnis des wahren göttlichen Heils für mich in Christo Jesu zu treiben mir vorgestellt habe, so wünsche ich abends, nach vollbrachter Tagesarbeit, reflektierend über mich selbst, mir Rechenschaft zu geben

über das, was ich subjektiv vor Gott, durch seinen Heiligen Geist, als wirkliches eigenes Lebenseigentum in Gütern des ewigen Heils empfangen habe.“

Tatsächlich bieten die Tagebücher Zeichen seines inneren Lebens, seiner theologischen, philosophischen und psychologischen Gedanken, Entwürfe, Wünsche und Hoffnungen. Oft zeigen sie die dichterischen und lyrischen Qualitäten Grafes und seine Fähigkeit, mit Wörtern und Wortspielereien umzugehen. Vor allem sind sie Zeichen seines außergewöhnlich aktiven Glaubenslebens und seiner massiven inneren Kämpfe, die er durchstehen musste. Er kämpfte um Glaubensgewissheit, um Klarheit in der Gemeindefrage. Oft kämpfte er mit seinen charakterlichen Eigenarten und um Heiligung. Manchmal führten diese inneren Auseinandersetzungen zu tiefen depressiven Verstimmungen. Grafe sah die Versuchungen, die am Wegesrand lagen: Verwechslung von subjektivem und objektivem Ich, die Gefahr, in ein vorgegebenes System zu geraten und damit die Freiheit und Offenheit zu verlieren, die Selbstgefälligkeit und sogar Selbstsucht. Unter Berücksichtigung des durch den Sündenfall verursachten Zwiespalts im Menschen selbst, wollte Grafe sich selbst erfassen, sich selbst untersuchen, sich selbst durchdringen, sich selbst erkennen und sich nehmen, wie er ist. Er meinte: „Es sollen meine Selbststudien vor allem eine ernste Selbstprüfung sein, die als eine wichtige Kritik des Ichs der Ausgangspunkt nicht nur des Erkennens meiner selbst, sondern meines Erkennens überhaupt sein muß.“ Die Tagebücher entsprachen sowohl in ihrer Gefühlswelt als auch in der Sprache und Thematik der damaligen Zeit und der barocken pietistischen Tradition.

Die zentrale Aufgabe, der Grafe sich stellte und die sein Lebenswerk wurde, die Bildung einer Gemeinde von Glaubenden, vertraute er nach der Rückkehr von einer Reise in die Schweiz, am 1.12.1853, seinem Tagebuch an:

„... der Gesamteindruck ... hat bei mir die Überzeugung bestärkt, daß die rechte Independenten-Gemeinschaft meinem persönlichen Bedürfnis am meisten entspricht, und es ist deshalb bei mir auch der Wunsch aufs Neue rege geworden, eine Gemeine, wie z.B die Lyoner es ist, auch hier in Elberfeld zustande zu bringen. Nur bewahre mich der Herr vor allem Machen einer Gemeine! ... Wenn ich nur zwei wirklich independente entschlossene Brüder hier wüßte, würde ich kein Bedenken tragen, mich morgen mit denselben zu einer Gemeine, dem Anfang nach, zu verbinden.“

Am 22. November 1854 war es dann endlich soweit. Mit fünf Gleichgesinnten gründete er die erste Freie evangelische Gemeinde auf deutschem Boden, die ihr Vorbild in den Eglises libres évangéliques der französischen Schweiz und der Stadt Bern (Carl von Rodt) genommen hatte. Ein Jahr später bekannte Grafe in seinem Tagebuch: „In der Heilslehre bin ich reformiert, in der Gemeindeverfassung independent und im Leben ein Pietist.“ (Tb IV, 6.11.1855)

Es ist den Herausgebern und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie den beiden Verlagen sehr zu danken, dass sie die Mühe und das Risiko der Herausgabe zumindest von Auszügen aus den Tagebüchern Grafes auf sich genommen haben. So kommt wenigstens etwas von dem reichen Gedankengut eines bemerkenswerten Autodidakten zu Tage, der von tiefer Frömmigkeit geprägt war und trotz seines noch relativ jungen Alters erstaunliche Lebensweisheit aufwies. Besonders wichtig erscheint die Herausgabe auch, weil damit manche Grundgedanken zum Gemeindeverständnis Freier evangelischer Gemeinden veröffentlicht wurden, die gerade in heutiger Zeit dringend nötig sind. Das 268-seitige Buch lässt sich durchaus auch zur täglichen Lektüre im Sinne eines Briefers lesen. Es vermittelt gute Impulse zur persönlichen Vertiefung und besseren theologischen Begründung des Glaubens.

Hartmut Weyel

A. Bibliographien

1. Bibliographie zur Geschichte der Freikirchen und Freikirchlichen Theologie, hg. vom Verein zur Förderung der Erforschung freikirchlicher Geschichte und Theologie in der Uni-
versität Münster, 014-782
2. Pietismus-Bibliographie, hg. von der Kommission für die Erforschung des Pietismus, 014-782
3. Journal of Theological History and Culture of the Mennonites in Par-
ticular, hg. von der Kommission für die Erforschung des Pietismus, 014-782
4. Jahrbuch der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte, hg. von der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte, 014-782
5. Jahrbuch der Kirchengeschichte, hg. von der Kirchengeschichtlichen Kommission des Bundes der Evangelischen Kirchen in Deutschland, 014-782
6. Jahrbuch der Kirchengeschichte, hg. von der Kirchengeschichtlichen Kommission des Bundes der Evangelischen Kirchen in Deutschland, 014-782
7. Jahrbuch der Kirchengeschichte, hg. von der Kirchengeschichtlichen Kommission des Bundes der Evangelischen Kirchen in Deutschland, 014-782
8. Jahrbuch der Kirchengeschichte, hg. von der Kirchengeschichtlichen Kommission des Bundes der Evangelischen Kirchen in Deutschland, 014-782